

Aus den Schriftgießereien. Eine sehr hübsch ausgestattete Probe der Fetten Koch-Antiqua und eine faubere Probe der halbfetten Tiemann-Antiqua brachte die Schriftgießerei Gebr. Klingspor in Offenbach am Main. — Die Bauerfche Gießerei in Frankfurt am Main verbandte ein Probeblatt ihrer Breiten dreiviertelfetten Venus-Grotesk, die als vierzehnte Garnitur diese Schrift ergänzt. Wirkungsvoll dargestellt sind die Unterschiede der vierzehn Garnituren auf einem Negativklischee. Ferner erschien von dieser Firma ein Heft: »80 Schreibschriftenwendungen für familiäre und geschäftliche Gelegenheiten«, ebenfalls sehr fauber ausgeführt. — Ihre Schaefer-Verfalien zeigt die Schriftguß-A.-G. vorm. Brüder Butter in Dresden-N. auf einem dreifarbig gedruckten Blatt; ferner ihre zehn Sorten Schreibmaschinen-typen sowie eine Probe der drei Klinger-Typen, gewöhnliche, halbfette und Kurfiv. — Ludwig & Mayer, Schriftgießerei in Frankfurt a. M., überbandten Proben ihrer Erbar-Grotesk-schriften: Drei Garnituren, Lucina und Lichte fette Grotesk. Zum Teil sind die Anwendungsbeispiele unfern Lesern bekannt geworden durch Beilagen in unfern Heften, und da wir die Schriften auch sonst noch in den Heften verwendeten, so hatte jeder Gelegenheit, sich von ihrem gefälligen Charakter zu überzeugen. — Von D. Stempel A.-G. in Frankfurt a. M. liegt ein Probenheft der schmalfetten Werbefchrift »Omega« vor, das wirkungsvolle Satzbeispiele enthält. Ein starker Querquartband derselben Firma ist betitelt: »Qualitätsschriften für Qualitätsdruck.« Er enthält viele Anwendungsbeispiele zu den darin gezeigten 82 Schriften. Auch der modernen Satzgestaltung wird Rechnung getragen.

Jubiläumsausgaben von Zeitungen. Die »Tübinger Zeitung« brachte eine Sonderausgabe zum 450jährigen Jubiläum der Universität heraus, die Anerkennung verdient, inhaltlich sowohl wie satztechnisch, besonders in den Anzeigen. — Zum Heimatfest und zur 700-Jahr-Feier der Stadt erschien das »Öderaner Tageblatt« am 10. Juli in besonderem Umfang mit einem dreifarbigem Titelblatt als Umschlag. Es wird für Öderaner Verhältnisse nicht ganz einfach gewesen sein, diese Ausgabe fertigzustellen. — Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens erschien das »Crosener Tageblatt« mit einer Jubiläumsnummer am 7. Juli, 104 Seiten stark. Ihr wurde noch eine besondere Gedenknummer auf halbem Format beigelegt, die sich besonders mit der Entwicklung der Zeitung und der Druckerei beschäftigt. Auch hier ist netter Anzeigenatz in vielen Inseraten zu finden. — Zwar keine Jubiläums-, aber eine Werbenummer für die Maiwoche gab (in besonderer Beilage) das »Kaffeler Volksblatt« seinen Lesern. Das Titelblatt ist zweifarbig. — Die »Zwickauer Zeitung« brachte zum 125jährigen Bestehen eine umfangreiche Festnummer heraus, die sich sehen lassen kann. — Die »Eifenacher Tagespost« macht einen Versuch mit Rotationsirisdruk zur Eigenreklame, der bis auf das Trocknen der Farbe gelungen ist.

Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe. Nummer 74, 39. Jahrgang, 16. September 1927. Wer gewohnt ist, allwöchentlich das Prinzipalsorgan in seinem schlichten gelb-blauen Alltagsgewande zu sehen, wird erstaunt und erfreut zugleich das starke Heft zur Hand genommen haben, das aus Anlaß der Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Baden-Baden herauskam. Eine stattliche buchdruckerliche Leistung, die volles Lob verdient; denn auf die Ausführung ist besondrer Wert gelegt; davon zeugt jede Seite, besonders was den

Druck anbelangt. Eine Reihe wertvoller Aufsätze sind in dem Heft enthalten; einer davon hat den Direktor Professor Richard Niel in Wien zum Verfasser. »Moderner Werk- und Akzidenzatz« wird darin behandelt. »Modernen Werkatz im reinen Sinne gibt es bis jetzt noch nicht«, sagt der Verfasser. »Ob die neue Typographie festen Boden fassen wird, das wissen nicht einmal die Götter . . .«, so ist sein Urteil über den Akzidenzatz. Ansfichtsfache, in beiden Fällen, über die man auch anderer Meinung sein kann.

Die *Graphische Revue* in Wien, unser österreichisches Bruderorgan, überraschte mit dem 3. Heft des 29. Jahrgangs. Die Arbeiten, die darin gezeigt werden, atmen durchweg neuzeitlichen Geist, besonders aber die, die zu dem Aufsatz: »Warum elementare Typographie?« gehören. Der Kollege Karl Machanek geht gründlich dem Problem zu Leibe. Seine Entwürfe beweisen, daß er das typographische Material beherrscht. »Wie man Österreich einschätzt«, zu diesem »elementaren Kapitel« nimmt die Schriftleitung noch einmal das Wort und läßt auch den Urheber des Streitfalles, Herrn Heinrich F. S. Bachmair, zu Worte kommen, gibt ihm in einigen Punkten sogar recht, aber — und darin liegt für uns des Pudels Kern — schuld an allem hat die »Schon ganz auf das Elementare eingestellte« Berliner Jury, die der ornamentalen Ausstattung des ersten Heftes im neuen Jahrgang, das aus einem Wettbewerb hervorging, den ersten Preis zuerkannte, »obwohl auch gute Entwürfe in elementarer Satzgestaltung« zum Wettbewerb mit eingereicht worden seien. Darf man nun vielleicht erwarten, daß in einem kommenden Aufsatz: »Muttermilch und elementare Typographie« die Erkenntnistheorien einer eventuellen »schmuckfreudigen Wiener Jury« erörtert werden? Der Satz, daß »viele so tun, als ob sie die elementare Typographie schon mit der Muttermilch eingefogen hätten«, läßt das vermuten. Erfreulich ist es, daß versichert wird, die Wiener stünden der neuen Richtung keineswegs fremd, abwartend, ja ablehnend gegenüber; das zeigen übrigens besonders die sehr schönen Entwürfe des Kollegen Machanek. Die Beilage »Sprache und Rechtschreibung« (8 Seiten Oktav) trägt den sprachlichen Bedürfnissen der österreichischen Korrektoren mehr Rechnung, als dies anscheinend der bisher von uns bezogene »Sprachwart« tun konnte. Alles in allem: erfreulich der Geist, der die Bildungsarbeit unfrer österreichischen Brüder befeelt.

Die deutsche Mark von 1914 bis 1924. E. Schuster, Philatelistischer Verlag, Nürnberg. Preis 1 Mark. Nicht nur für den Sammler ist dieses Heftchen interessant; man könnte beinahe sagen, daß es geschichtlichen Wert hat, zu dem es nicht nur der Text, sondern vor allem die Abbildungen machen, die fauber in Autotypie gedruckt sind. Schade, daß sie nicht bunt sind; doch hätte das die Herstellung sehr verteuert; wer sich aber der vielen Inflationscheine erinnert, wird den Abbildungen auch so ein »freudiges« Wiedersehen widmen und wehmütig der Zeit gedenken, da auch er Billionär war . . .

Schönheitspflege des Mannes. Von Dr. med. E. Rothe. Max Hefes Verlag, Berlin W 15. 200 Seiten Oktav, 15 Abbildungen. Gebunden 3,50, kart. 2,50 Mark. Ein etwas genierlicher Titel; indeffen der Inhalt ist sicherlich originell. Keine trockenen Vorschriften über Schminke und Puder. In Novellenform werden gesundheitsliche Probleme erörtert. Gesundheit bedeutet aber nicht nur Reichtum, sondern auch Schönheit, deren Pflege sich auch der Mann angelegen sein lassen sollte.

316 Umschlagentwurf aus dem III. Intern. Wettbewerb, Gruppe A, Lob. Erw.: Alfred Graneß, Leipzig